

...der Straße nicht. Seit seinem Tod findet bei
seiner Ruhe. Oft kommt er in Vollmondnächten
heraus aus dem Tal heraufgeritten, auf einem
unermüdlich, feuerfunkenstiebend, ohne
Last und Frieden, um die Alp Blengias her-
zu-

ina

**E nies Ursin ei obedeivels, a bab e mumma sur-
vetscheivels, cun tut adatg el fa la pluna ed ei der
ton da buna luna, a buentar las puschas va'l e mu-
scher gia la caura sa'l. A mumma fa'l survetsch
adina, el porta aua en cuschina. Gie mo mirei, p
fin, perfin la scua drova nies Ursin.
Ha'l fatg a casa siu duer, la libertad sa el
El anfla spert ses camerats e va tier quels c
dètgs sbargats.**

Romontsch – plaids raquintan historias

Sco nativa sentel jeu, sco nies quart lungatg naziunal, il Romontsch va a perder plaun a plaun. Quella publicaziun duei esser mia contribuziun persunala per sustener e far vesibels il lungatg per tener el vivs.

La publicaziun meina el lungatg Romontsch cun agid da plaids elegi ord il cudisch d'affons Uorsin. Ils plaids ein selecziunai cun intenzun e vegnan illuminai buca mo linguisticamein, mobein era el context cultural e tradiziunal. Cun agid da texts accumpignonts ed elements visuals, dat la publicaziun in sguard vast sil lungatg, l'identitad e la tradiziun vivida dils Romontschs. Il cudisch dat a las lecturas ed als lecturs in access tier quei lungatg periclitau. Questa publicaziun vul buca mo documentar, mobein era inspirar: a prender posiziun enviers in lungatg smanatschaus da svanir, che ei denton aunc adina vivs e che mereta da survegnir visibilitad e sustegn.

Rätoromanisch – Wörter erzählen Geschichten

Als Muttersprachlerin erlebe ich, wie unsere vierte Landessprache Rätoromanisch langsam verschwindet. Diese Publikation ist mein persönlicher Beitrag, die Sprache sichtbar zu machen und lebendig zu halten.

Die Publikation führt anhand ausgewählter Wörter aus dem Kinderbuch Schellen-Ursli in die rätoromanische Sprache ein. Die Begriffe wurden gezielt zusammengestellt und nicht nur sprachlich, sondern auch in ihrem kulturellen und traditionellen Kontext beleuchtet. Ergänzt durch begleitende Beiträge und visuelle Elemente, eröffnen sie vielseitige Einblicke in Sprache, Identität und gelebte Rätoromanische Tradition. Das Buch soll Leser*innen einen Zugang zu dieser Minderheitensprache schaffen. Die Publikation soll nicht nur dokumentieren, sondern inspirieren: zur Auseinandersetzung mit einer vom Aussterben bedrohten Sprache, die nach wie vor lebendig ist und es verdient gesehen und gehört zu werden.

Rätoromanisch – Wörter erzählen Geschichten

*vitg fem geniturs vestgiu calzers cuschina casa
libertad chalandamarz cuolm tgau cuorer mises
uaul esch finiastra aur glina uolp sera emblidar
vacca mumma meisa plumpa*

I
E
C
E
Z
R
N
N
K

ves

16

vestgiu kleidung

*Gia eis el cheu, il nies Ursin. Neve, in flot mat-
tatsch e fin, tut agradi stat la capetscha sco in
schuldau en sia retscha. El porta loschmein siu
vestgiu che sia mumma ha tessiu, il bab ha ils
calzers sulau e cun rabaizas enferrau.*

calzers

Vendiu Blengias per in pèr calzers

Ina mitologia da Vrin

L'alp da Blengias apparteneva pli baul a dus frars da Vrin. Els havevan in stupenta cassetta el Cuolm, igl actual stavel sut da Blengias, ed els habitavan leu sur onn. Lur mumma menava il tenercasa ed ils cussa-dents dil Cuolm eran vivi cheu onns ed onnorums en tutta perinada e cuntentientscha.

Igl unviern fuvan els per ordinari meins ora isolai, els havevan negina comunicaziun cul mund d'ordeifer. In unviern ei la mumma vegnida malsauna e morta enta Cuolm, senza che negin sappi enzatgei tscheu ora. Ei fuva stau in onn da snueivla nevada ed il transport dalla bara viado Vrin ina caussa nunpus-seivla da quei temps. Aschia han ils dus frars saviu far nuot auter che salvar leuen la bara da lur mumma entochen ch'ei ha fatg primavera. Quei unviern era staus aparti liungs. En quei silenzi digl eremitadi ein els vegni alla conclusiun da vender l'alp e d'encurir ina patria pli emperneivla e meins solitaria.

Suenter haver surdau la mumma alla fossa, ein els buca s'entardai da comunicar ch'els vendien l'alp. En paucs gis ei in cumprader sepresentaus. El ei vegnius sin in cavagl alv enta Cuolm. Cun simulems, tschintscher-

Blengias für ein Paar Schuhe verkauft

Eine Mythologie aus Vrin

Früher gehörte die Alp Blengias zwei Brüdern aus Vrin. Sie besaßen eine wunderschöne kleine Hütte auf dem Hügel – dem heutigen unteren Stall von Blengias – und lebten dort das ganze Jahr über. Ihre Mutter führte den Haushalt, und die Bewohner des Hügels lebten dort viele Jahre in völliger Eintracht und Zufriedenheit.

Im Winter waren sie in der Regel monatelang isoliert und hatten keinerlei Kontakt zur Aussenwelt. Eines Winters wurde die Mutter krank und verstarb auf der Alp, ohne dass jemand ausserhalb davon erfuhr. Es war ein Jahr mit aussergewöhnlich starken Schneefällen, und ein Transport des Leichnams nach Vrin war zu jener Zeit unmöglich. So blieb den beiden Brüdern nichts anderes übrig, als den Sarg mit ihrer Mutter dort aufzubewahren, bis der Frühling kam. Dieser Winter war besonders lang. In der Stille ihres abgeschiedenen Lebens kamen die Brüder zu dem Entschluss, die Alp zu verkaufen und sich eine angenehmere und weniger einsame Heimat zu suchen.

Nachdem sie ihre Mutter zu Grabe getragen hatten, zögerten sie nicht, den Verkauf

Die Capuns

Capuns sind tief in der Bündner Esskultur verwurzelt und verkörpern die Kreativität und Widerstandsfähigkeit der Bergbevölkerung.

Seit jeher nutzen Menschen Blätter, um ihre Speisen zu verpacken und zu garen. Diese Technik ist in zahlreichen Kulturen auf der ganzen Welt verbreitet: In Amerika wickeln indigene Völker Maisbrei in Maisblätter, während in China Fisch, Fleisch und Reis in Lotus- oder Bambusblätter gehüllt werden. In vielen Regionen Afrikas dient das grosse Bananenblatt als natürliche Hülle für Maniokbrei oder Bohnenpudding. Auch in der Schweiz, genauer gesagt in Graubünden, hat sich diese Tradition gehalten. Hier kommen verschiedene Blattgemüse wie Krautstiele, Spinat, Lattich oder Wirz zum Einsatz, um Speisen zu umhüllen. Besonders bekannt ist jedoch eine Variante mit Mangoldblättern – die berühmten Capuns, die weit über die Grenzen des Kantons hinaus als Bündner Spezialität geschätzt werden.

Die Geschichte der Capuns reicht weit zurück und ist eng mit der harten Lebensweise der Bergbevölkerung Graubündens verknüpft. Der Kanton der 150 Täler war immer wieder von kargen Zeiten geprägt, in denen die Menschen mit wenigen Ressourcen auskommen mussten. Besonders in den schwierigen Jahren vor rund 200 Jahren, als die Not gross war, entwickelte sich dieses Gericht zu einem einfachen, aber nahrhaften Armeleutegericht. Die Hausfrauen verwendeten alles, was Hof, Garten und Vorratskammer noch hergaben, um eine sättigende Mahlzeit zuzubereiten. Brot, Fleischreste und Kräuter wurden fein gehackt, mit Ei gebunden und in Mangoldblätter gewickelt – ein Gemüse, das sonst oft nur als Viehfutter diente. Diese gefüllten Rollen wurden anschliessend in Bouillon und Schmalz gekocht, wodurch sie ihren herzhaften Ge-

schmack erhielten. Da Geflügel, insbesondere Kapaune (kastrierte Masthähne), für ärmere Bevölkerungsschichten oft unerschwinglich war, bezeichnete der Volksmund die Capuns als den «Kapaun der einfachen Leute». Aus dieser Bezeichnung entwickelte sich schliesslich der Name Capuns oder Chapuns, der im rätoromanischen Vorderrheintal verwendet wird. In der Hauptstadt Chur hingegen ist das Gericht unter dem Namen Krutcapuna bekannt.

Doch Capuns sind weit mehr als nur ein einfaches Gericht – sie sind ein Ausdruck von Tradition, Einfallsreichtum und kulinarischer Identität. Jede Familie hütet ihr eigenes Rezept, das oft über Generationen weitergegeben und immer wieder verfeinert wird. So heisst es nicht umsonst, dass es in Graubünden so viele Capuns-Rezepte gibt, wie es Grossmütter gibt. Besonders oft wird die Spezialität mit der Surselva in Verbindung gebracht, weshalb sie häufig als Capuns Sursilvans bezeichnet wird. Die Zubereitung variiert von Region zu Region und selbst von Dorf zu Dorf, sodass es unzählige Variationen gibt. Manche bevorzugen eine reichhaltige Füllung mit viel Trockenfleisch und Salsiz, während andere eher auf eine schlichtere Version mit mehr Brot und Kräutern setzen. Auch die Art der Zubereitung kann unterschiedlich sein – während manche Capuns in reiner Bouillon kochen, werden sie andernorts in einer Rahmsauce serviert.

Die Herkunft des Namens ist zwar nicht eindeutig belegt, doch eines steht fest: Capuns sind tief in der Bündner Esskultur verwurzelt und verkörpern die Kreativität und Widerstandsfähigkeit der Bergbevölkerung. Was einst als bescheidene Notmahlzeit begann, hat sich im Laufe der Zeit zu einer echten Spezialität entwickelt, die bis heute auf vielen Tischen in Graubünden und darüber hinaus geschätzt wird.

casa

sa





Chalandamarz

An diesem Tag wird der Winter mit Glocken ausgeläuet und der nahende Frühlingsbeginn gefeiert. Doch wie andere Traditionsanlässe verändert sich der Chalandamarz.

In La Punt eröffnen die «patruns» und die «chavagls» um 4 Uhr morgens mit Peitschenschlägen und Schellengeläute den Chalandamarz. Der Umzug startet um 6 Uhr.

Mit dem Brauch des Chalandamarz wird in vielen Regionen Graubündens der Frühling willkommen geheissen und der Winter verabschiedet. Der Begriff «Chalanda» bedeutet «erster Montag», und «Marz» bezieht sich auf den Monat März. Dieses alte Ritual, das vor allem in den Tälern des Engadins, Münstertals, Bergells, Puschlavs, Misox, Oberhalbsteins und Albulatals gefeiert wird, dient dazu, mit lautem Kuhglocken-Geläut, Gesang und Peitschenknallen die bösen Geister des Winters zu vertreiben und den Frühling zu begrüßen. Der Brauch hat von Dorf zu Dorf unterschiedliche Ausgestaltungen, die sich in Details und Symbolik unterscheiden. In Poschivao und im Misox etwa wird ein Schneemann als Symbol des Winters verbrannt, um das Ende der kalten Jahreszeit zu markieren.

Der Chalandamarz war früher ein Brauch, der fast ausschliesslich den Knaben vorbehalten war. Diese zogen singend und mit lautem Glockengeläut durch die Dörfer, wobei diejenigen mit den grossen Glocken, der «plumpa», an vorderster Front marschierten und die Buben mit den kleineren Glocken, der «bransin», das Schlusslicht bildeten. Auch das Peitschenknallen war ein fester Bestandteil des Brauchs und wurde als Zeichen der Kraft und des Mutes eingesetzt. Die Mädchen durften nur dann teilnehmen, wenn der Gesang der Knaben als zu dünn oder nicht schön genug wahrgenommen wurde. In den Dörfern des Val Müstair, wie etwa in Tschieriv und Fuldera, zogen ebenfalls die Knaben am frühen Morgen singend und mit Schellen durch ihre Dörfer, ehe sie sich nach Lü begaben, um dort gemeinsam ein Frühstück einzunehmen. In den 1940er Jahren, so berichtet der Wirt Oswald Toutsch, kam es bei den Begegnungen

141–153
meisa, plumpa

154–157
Quellenverzeichnis

158–161
Bildverzeichnis

162
Impressum

El vitg al pei dii cuolm iadin avdescha nies
herox Ursin. La ca paterna ei giudom, ord siu
tgam in selsauz il fem.

In bi baghetg, che fa parada con ses malets
vid la fatchedus avon igi esch il geniturs, vestgi
da veritabls purs.



Dörfer in Graubünden

100 Taler drei Sprachen. fünf Idiome – Graubünden ist ein Kanton mit einer außergewöhnlichen sprachlichen Vielfalt, die drei Sprachen aus dem nördlichen Sprachraum (Deutsch, Rumänisch und Italienisch) und zwei Sprachen aus dem südlichen Sprachraum (Ladin und Romansch) umfasst. Diese Vielfalt ist das Ergebnis einer langen Geschichte von Migrationen und sprachlichen Kontakten. Die Dörfer in Graubünden sind ein Spiegelbild dieser Vielfalt. Sie zeigen die Spuren der verschiedenen Sprachen, die hier gesprochen wurden und werden. Die Dörfer sind ein Zeugnis der kulturellen Vielfalt und der Resilienz der Bevölkerung. Sie zeigen die Spuren der verschiedenen Sprachen, die hier gesprochen wurden und werden. Die Dörfer sind ein Zeugnis der kulturellen Vielfalt und der Resilienz der Bevölkerung. Sie zeigen die Spuren der verschiedenen Sprachen, die hier gesprochen wurden und werden. Die Dörfer sind ein Zeugnis der kulturellen Vielfalt und der Resilienz der Bevölkerung.

Gia eis el cheu, i nies Ursin. Neve, in flot mat-tatsch e fin, tig agradi stat la capetscha suo vestgiu che sia rumma ha tessiu, il bab ha ils calzers sulau e cun nubbas enfernu.

meisa, plumpa



Mein schönstes Rätoromanisches Wort

Theo Candinas, Schriftsteller

Das Wort «libertad» verleiht der rätoromanischen Sprache eine internationale, ja sogar globale Dimension. Denn es drückt eines der fundamentalsten Werte aus, die dem Menschen angeboren sind. Als Gatt, der Schöpfer, dem menschlichen Wesen Vernunft einhauchte, legte er die Freie Willen als jenseitig unerschütterlichen Grundpfeiler, damit durch eigene Kraft und Entschlossenheit der Mensch zu sich selbst kommen könne. Das rätoromanische Wort «libertad» drückt sich so an der eigenen Seite – bis zum bewussten Weitergehen – bis es sich nicht zuletzt beim – sein – selbst und geteilt vom gesamten Menschenverstand, damit es sein Ziel erreicht, ohne dabei die Substanz der persönlichen, sozialen und kulturellen Identität zu opfern. Dieses Wort für Freiheit ist unabhängig und kann weder durch innere noch durch äußere Umstände eingeschränkt werden – weder durch sich selbst noch durch andere. Ein solches Beispiel für diese Freiheit ist der amerikanische Bauer, der mit seinem Schicksal zufrieden ist und trotz seiner materiellen Armut mit Stolz von seiner Freie, freien Arbeit spricht, die er wie seinen Augapfel verteidigen will und für die er bereit ist, frei zu sterben, so wie er frei geboren wurde. Heute wird erkannt, dass diese freie Arbeit jedoch immer mehr in eine arme, arme Freiheit zu verfallen. Das Wort Freiheit wird von vielen missbraucht, und es bleibt fraglich, ob es überhaupt noch ernst genommen wird. Wirklich frei – in einem Zeit, in dem die Zielvorgaben durch den Staat, durch die Medien und durch die Wirtschaft – ist, ist das Ziel aber Anstrengungen durch den Staat, etwas zu erreichen, das das Leben des Bürgers trägt – eines Mythen, der kaum zu definieren ist und zugleich alles und nichts umfasst. Das Wort Freiheit schenkt im Fall der Mauer zwischen der demokratischen Welt und dem Kommunismus in den Vordergrund gestellt zu sein. Deshalb wurde dem Wortschatz im Umgang mit Augen geführt, welchen Wert dieses Wort hat – oder besser gesagt, hatte, denn heute scheint es dieses Wort kaum mehr zu besitzen. Der berühmte hochdeutsche Schriftsteller Milan Kundera fragt am Ende seines Dramas «Jakob, der Fatale»: Vorwärts – aber wohin?



libertad

meisa, plumpa

chalandamarz

Doch heute hat er besondere Sorgen. Im Kalender steht geschrieben, dass morgen der Chalandamarztag sei – doch wo soll man Glocken finden? Der Vater hat die grosse am Berg gelassen, und die Kleinen kommen nicht in Frage. Er will unbedingt an vorderster Front sein, sich gross machen und nicht erst irgendwo ganz hinten mit den Kleinen die Reihe bilden. Doch eine Glocke muss er bekommen, das ist ihm klar. Sie gehen zum Onkel Gionclau, der die Glocken schon vorbereitet hat. Die Grossen drängen sich zuerst heran, nehmen die grössten Glocken an sich. Langsam rückt Ursin vor – doch er bekommt nur ein bransin.

casa

meisa, plumpa

Chalandamarz, chaland' avrigl, | lasche las vachas our d, uigl. | Las vachas vaun culs udels, | las nuorsas culs agnells, | las chevras culs uzols, | e las giallina faun ils öus. | La naiv svanescha | e l'erva crescha. | Scha, ns dais nedescha, | e scha nu dais ünguotta, | schi'l luf as sbluotta!

Erster März, erster April, | lasst die Kühe aus dem Stall. | Die Kühe gehen mit den Kälbern, | die Mutterschafe mit den Lämmern, | die Ziegen mit den Zickeln, | die Hähner legen Eier. | Der Schnee verschwindet, | und das Gras wächst. | Gebt ihr uns etwas, | so segne euch Gott, | und wenn ihr uns nichts gebt, | so fresse euch der Wolf!

Engraziel fetg a la zeugindesign-Stiftung

Vielen Dank an die zeugindesign-Stiftung